

ist, zumal wenn ihnen vergönnt war, wie dem alten Meister, Jahrzehnte ruhelosen Kampfes zu durchwetteren, so zahlen sie mehr noch mit dem, was sie sind, als mit dem, was sie tun, und über ihr Grab hinaus wirkt ihr unvergeßliches Andenken, indem es immer neue Kämpfer wirbt für die Sache, der sie getreu gewesen sind bis in den Tod.

Gorki als proletarischer Literaturkritiker.

Von Henriette Roland-Holst.

Die russische, das heißt, die schöne Literatur, und nur von dieser ist im folgenden die Rede, findet schon seit Jahrzehnten im Ausland rege Aufmerksamkeit. Zum Teil wohl aus rein ästhetischen Gründen: hat sie doch eine Frische und Jugendlichkeit, eine Unmittelbarkeit und Einfachheit des Ausdrucks, die in dieser Höhe in der modernen Literatur anderer Völker nur selten vorkommen. Zum Teil aber auch, weil sie mehr wie jede andere das gesellschaftliche Leben direkt widerspiegelt. Eine Fülle von sozialen und politischen Fragen, die in Westeuropa in speziellen Fachschriften behandelt werden, finden in Rußland in der Kunst — in der Lyrik, im Drama, im Roman, in der Novelle — sowie in der Literaturkritik ihre Erörterung.

Die politischen Gründe dieser Erscheinung sind allgemein bekannt. Für den Ausländer hatte sie den wichtigen Vorteil, daß er in der Literatur — soweit diese durch Übersetzung zugänglich gemacht wurde — die sozialen Zustände Rußlands und ihre psychologischen Wirkungen bis zu einem gewissen Grade kennen lernen und verfolgen konnte. Es spiegeln zum Beispiel die Arbeiten Tschechoffs deutlich den allgemeinen geistigen Zustand der Intelligenz in den achtziger Jahren wider, die Entmutigung und den Pessimismus, die sie damals nach dem Untergang der Narodnaja Wolja ergriffen hatten.

Die Übersetzungen aus der russischen Literatur liegen aber meist auf dem Gebiet des Romans und der Novelle, nur wenig auf dem der Literaturgeschichte und Kritik. Es ist uns deshalb fast gar nicht bekannt, wie die russischen Kritiker — deren es ja viele bedeutende gegeben hat — über ihre eigene Literatur geurteilt haben. Jetzt aber sind erfreulicherweise zwei Werke von angesehenen russischen Schriftstellern erschienen, die über die Literatur ihres Landes berichten und sie beurteilen.¹

Zwar gibt es zwischen diesen Werken einen gewaltigen Unterschied. Das eine, „Russian Literature“ genannt, hat zum Verfasser den bekannten Essayisten und Soziologen Kropotkin. Es ist eine Erweiterung einer Reihe von Vorträgen, die er im Jahre 1901 im Lowell-Institut zu Boston hielt, und enthält eine kurze Darstellung der russischen Literatur seit den Zeiten der urwüchsigsten Volkspoesie bis heute, mit besonderer Beachtung der „Modernen“, das heißt der ganzen Literatur des neunzehnten Jahrhunderts. Während dieses hat es ja in Rußland, wenn man von der alten Volkspoesie absteht, zum erstenmal eine selbständige nationale Literatur großen Stiles gegeben.

Die kleine Schrift von Gorki ist ganz anderer Art. Sie nennt sich einfach „Politische Betrachtungen“ und handelt größtenteils über die Psychologie des

¹ Ideals and realities in Russian Literature, by P. Kropotkin. London 1905, Duckworth & Co. 320 Seiten. — Rußland. Politische Betrachtungen. Von Maxim Gorki. 83 Seiten.

russischen Kleinbürgertums. Nur nebensächlich, auf etwa zwanzig Seiten, berührt sie die russische Literatur und deren Zusammenhänge mit den sozialen Verhältnissen.

Die Weise aber, in der sie dies tut, macht sie zu einer wichtigen Erscheinung. Diese kleine, rasch dahingeworfene Schrift bringt mehr Belehrung, tieferen Einblick in das Wesen der russischen Literatur als die so fleißige, sorgfältige und interessante Arbeit Kropotkins. In dieser letzteren finden wir eine Fülle der beachtenswerten Einzelheiten, können wir uns über die Leistungen, die besondere Art und die Lebensgeschichte einer Anzahl Schriftsteller unterrichten. Ein allgemeines Bild der Eigenheit, des besonderen Wesens der russischen Literatur gewinnen wir aber nicht.

Und dies aus gutem Grunde. Es fehlt dem Verfasser die klare, einheitliche Weltanschauung des Marxismus, von der aus er in den vielen Dichtern und Schriftstellern, mit denen er uns bekannt macht, das ihnen Gemeinsame erfassen könnte: eine ihnen allen gemeine Art und Weise, das Leben zu empfinden und wiederzugeben. Ihm fehlt die Einsicht, daß das innere Wesen, der eigentliche Geist der Literatur einer Epoche die Widerspiegelung des Verhältnisses jener Klasse zum Leben ist, deren Anschauungen und Empfindungen, Hoffnungen und Begehren die Schriftsteller Ausdruck geben. Kropotkin hat dies innere Wesen, diesen Geist, diesen Klassencharakter der russischen Literatur nicht klar erfaßt.

Wenden wir uns jetzt der Arbeit Gorkis zu.

Es gibt ein bekanntes Wort, das sagt, daß Dichter nichts von der Politik verstehen; in sie eingzugreifen gereiche ihnen nur zum Unglück, und sie selbst richteten in ihr nur Schaden an. Das mag schon stimmen — für bürgerliche Politik wie für bürgerliche Dichter. Denn es ist vollkommen wahr, daß die idealen Bestrebungen des Dichters in der Sphäre der bürgerlichen Politik notwendig in Konflikt kommen mit dem Charakter der rücksichtslosen Selbstsucht, der kalten Grausamkeit, der niederträchtigen Heuchelei, die dieser Politik eigen sind. Die bürgerliche Politik ist hundsfüßliche Gemeinheit unter der faden-scheinigen Decke „ewiger Wahrheiten“ dürftig versteckt.

Der Dichter, der sich in diese Politik begibt, hat keine andere Wahl wie die, ein unklarer Ideologe oder ein unaufrichtiger Phrasieur zu sein, sich selbst oder andere zu betrügen. Er geht daran unter.

Anders dort, wo der Dichter sich zum proletarischen Klassenbewußtsein, zur proletarischen Politik erhebt. Hier sind Prinzip und Leben im Einklang, stimmen Ideen und Taten überein. Hier ist keine Heuchelei des „allgemeinen Wohles“, womit die tatsächliche Klassenelbstsucht überdeckt wird, hier ist das erhebende Bewußtsein, daß der Kampf für die Klasseninteressen gleichzeitig den Kampf für den gesellschaftlichen Fortschritt, für ein allgemein höheres menschliches Sein bedeutet. Nirgends liegt dies so klar zutage wie in Rußland, weil nirgends die Arbeiterklasse so offenbar wie dort die Interessen der ganzen Gesellschaft vertritt. Nirgends gibt also das Erfassen der proletarisch-sozialistischen Weltanschauung, der großen Ideen des Marxismus dem Intellektuellen einen solchen Zuwachs an Mut und Kraft, nirgends wirkt es so befruchtend auf ihn wie dort. Die Schrift des Genossen Gorki ist davon ein leuchtendes Beispiel. Sie macht anschaulich, wie in die proletarische Politik zu geraten, das heißt Sozialdemokrat zu werden, dem Dichter nicht zum Schaden gereicht, sondern ihn über sein früheres Selbst erhebt.

Diese Schrift ist die Übersetzung einiger in einem russischen Parteiblatt veröffentlichten Artikel, die in der Hitze des Kampfes entstanden, in jener kurzen, bald wieder verdunkelten, aber unvergeßlichen Morgenröte der Freiheit nach dem großen Siege der Arbeitermassen im Oktober des vorigen Jahres, als die geistige Atmosphäre erfüllt war mit Kampfesstolz und Siegesfreudigkeit, wie die Luft eines hellen Wintertags mit prickelnder Schärfe.

So trägt sie denn die Spuren ihrer Zeugung. Sie ist die Arbeit eines Dichters aus einer Zeit, wo er nur Kämpfer sein wollte, sich nur als Kämpfer fühlte. Er versucht in ihr nicht zu zeigen, weshalb die russische Literatur ist, wie sie ist; er will nicht vor allem ihren Zusammenhang mit den sozialen Verhältnissen erklären, wenn er auch diesen vollkommen durchschaut. Er will bloß ihren Charakter beurteilen, aussprechen, wie er sie sieht, diese russische Literatur, mit neuen Augen, wie er über sie urteilt aus einem neuen Herzen und einem neuen Hirne, das heißt aus einer neuen Weltanschauung heraus, von einem neuen Klassenstandpunkt: der Weltanschauung, dem Klassenstandpunkt des revolutionären Proletariats. Dies bedeutet und dies will die Gorkische Schrift, und nur dies. Das ist an ihr das Besondere, Eigene, Neue, Wichtige: zum erstenmal sieht hier ein bedeutender russischer Schriftsteller die ganze russische Literatur mit neuen Augen. Zum erstenmal spricht er fest, tapfer, leidenschaftlich aus, was diese Augen sehen. Zum erstenmal betrachtet durch ihn eine neue Klasse dies alte, ehrwürdige, angebetete Gebäude der russischen Literatur ohne Ehrfurcht, ohne Scheu, ohne Anbetung. Zum erstenmal wirft durch ihn diese neue Klasse das alte Maß der kritischen Werte fort und schmiedet sie sich selbst ein anderes. Zum erstenmal beurteilt sie die nationale Literatur, wie sie alles auf Erden beurteilt, nach dem Maße ihrer Bedürfnisse, ihrer Hoffnungen, ihrer Liebe und ihres Hasses.

Das Wesen, der Geist einer Literatur ist also ihre Auffassung des Verhältnisses des Menschen zum Leben, zur Gesellschaft. Die alles beherrschende Tatsache des gesellschaftlichen Lebens in Rußland war und ist aber das furchtbare Glend der Unterdrückten, die Entmenschlichung der Massen und die Unmenschlichkeit der Unterdrückter. Wie die Kunst sich zu dieser Tatsache verhält, wie sie sie auffaßt — das ist ihr Wesen.

Wie verhielt sich die russische Kunst zu dem Verhältnis zwischen den Märdern und den Märtyrern? Das ist die Frage, die Gorki stellt und vom neuen Standpunkt, vom Standpunkt des revolutionären Proletariats beantwortet.

„Unfere ganze Literatur“, schreibt er, „ist eine hartnäckige Lehre vom passiven Verhältnis zum Leben; sie ist — die Apologie der Passivität.“

Apologie der Passivität zu sein, ist gewiß nicht das ganze Wesen der russischen Literatur, aber es ist der Zug an ihr, der dem heutigen kämpfenden Proletariat am ersten auffallen und der sie ihm verhaßt machen muß. Jener Zug bewirkt, daß der russische Arbeiter sich heute abkehren muß von der Literatur seines Landes, daß diese ihn weder begeistern noch stärken kann, weil sie dasjenige als höchste menschliche Schönheit, als menschliches Ideal vorstellt, was er eben mit unendlicher Anstrengung überwunden hat: die demütige Ergebung.

Dieses Gefühl bringt Gorki mit der Leidenschaft des Kämpfers zum Ausdruck, diese neue proletarische Wahrheit über die russische Literatur ist es, die von ihm zum erstenmal ausgesprochen wird.

„Keine andere Literatur wie die russische“, schreibt er bitter, „hat ihr Volk so widerlich süß dargestellt und dessen Leiden mit einer so sonderbaren, ver-

dächtigen Hingebung beschrieben.“ Sie hat, „bewußt oder unbewußt, aber stets hartnäckig das Volk folgendermaßen geschildert: geduldig-gleichgültig für die Ordnung seines Lebens, stets mit Gedanken an Gott und die Seele beschäftigt, vom Wunsche nach innerem Frieden erfüllt, kleinbürgerlich mißtrauisch gegenüber allem Neuen, bis zum Ekel gutmütig, bereit, alles und allen zu verzeihen — ein stumpfsinniger Idealist, der lange, lange noch bereit sein wird, sich allen zu unterwerfen, die es wünschen“ (S. 29). Sanft und weich, bloß in seiner Geduld stark, träumend von einem Paradies im Himmel, auf Erden lautlos duldend (S. 28), so stellte die Literatur das Volk dar. Sie machte es zum Helden, aber zum Helden nur im Erdulden. Und diese Poesie seufzte ihm ihr leises Entzücken zu, sie sang seiner Geduld Lobeshymnen — aber die Ausbrüche seines Jornes gab sie nicht wieder, und der Geist leidenschaftlicher Auflehnung gegen das Glend, der Geist des Heldentums ist nicht in ihr. Und doch lebte auch dieser Geist in Rußland. Gorki gedenkt der gefallenen Helden der Narodnaja Wolja und zeigt dann an einem Bruchstück eines Gedichtes von Nekrassoff, wie der beste Dichter jener Tage dem Volke damals nichts Besseres zu wünschen hatte wie Ergebung, wie „Gute Nacht“. Und dies noch „damals, in jenen Tagen, da schon viele die Sturmglocke läuteten und das Volk zu erwecken bemüht waren! In jenen Tagen, da die Helden in den Kämpfen um die Freiheit einsam fielen!“ (S. 35.)

Nicht nur für die russische Literatur ist das Volk bloß ein „lebendiges Modell“ gewesen, nach dem sie „mit mehr oder weniger Talent hübsche, farbenfatte Bilder zur Befriedigung ihres Schaffensdranges und des ästhetischen Geschmacks der Kleinbürger“ (S. 27) malte. Es ist dies ein allgemeiner Zug der kleinbürgerlichen Literatur überhaupt, des modernen Realismus, dem überall das Glend, die Laster, die Unwissenheit und Degradation der Massen zum Objekt der künstlerischen Darstellung dienen.²

Nirgends aber äußert sich dieser Zug so grell wie in Rußland. Nirgends geht er so wie dort zusammen mit der Verherlichung der Masse wegen ihres geduldigen Leidens, ihrer Ergebung in der Entmenschung. Es ist dies selbstverständlich die Folge davon, daß in Rußland nicht, wie in Westeuropa, ein starkes, tätiges, hoffnungsvolles, politisch einflußreiches Groß- und Kleinbürgertum existierte und sich in der Literatur widerspiegelte. Deshalb hat ihr, bei all ihrer feinen und tiefen Schönheit, ihrem zarten Naturgefühl, ihrer psychologischen Tiefe und Menschlichkeit, doch die tapfere, hochherzige Gesinnung gefehlt, die siegreiche Erhebung des Geistes, der Lebensmut und die Lebenslust — kurzum alle die Züge einer Literatur, welche die Gesinnungen und das Bewußtsein einer entweder mit Siegesgewißheit um die Macht kämpfenden, oder deren erste Frucht genießenden Klasse, zur Darstellung bringt.

Um dieser „Apologie der Passivität“^{*} willen, um dieses allgemeinsten Zuges in ihr nennt Gorki die gesamte russische Literatur kleinbürgerlich. Er beabsichtigt damit — für die Leser der „Neuen Zeit“ ist es ja kaum notwendig,

² Diese Tatsache äußert sich manchmal in treffenden Erscheinungen. In Holland zum Beispiel gibt es Dörfer, wo die impressionistischen Maler der sogenannten „Binnenhäuser“ — womit die amerikanischen Millionäre in den letzten Jahren mit Vorliebe ihr Heim schmücken — die elenden, schmutzigen, lust- und sonnenlosen Hütten der einheimischen Arbeiter und Zwergbauern aufkaufen und den Einwohnern verbieten, daran das mindeste zu ändern, damit ja die „Poesie der Armut“ nicht verloren gehe.

dies auszusprechen — keine Herabsetzung der großen Schriftsteller Tolstoi, Dostojewski, Turgenjef, sondern bloß ein Urteil über die Art des Wesens der russischen Literatur. Der Kleinbürger — wenigstens der russische Kleinbürger — kennt zum Leben nur ein passives Verhältnis. So kann die Literatur des Kleinbürgers nicht anders wie als Apologie der Geduld gestaltet sein, „selbst dann, wenn der kleinbürgerliche Künstler genial ist!“

Gorki weiß hier, daß ihn alle beschränkten Ideologen zweifellos mißverstehen und anklagen werden, er weiß, wie die Kleinbürger zur Literatur wie zu etwas Heiligem, Übermenschlichem, über der Gesellschaft Stehendem aufblicken, auf das man die gemeinen Kategorien des politischen Lebens nicht anwenden soll. Er weiß aber auch, wie furchtbare Feinde des Lebens, der revolutionären Tatkraft die kleinbürgerlichen Anschauungen sind. Er weiß, wie der kleinbürgerliche Gedanke, auch in seiner Erscheinungsform als Schönheit, als Kunst, „den Märtyrer mit den Marternden versöhnen will“; er weiß, wie dieser Gedanke nicht anders kann, als Beweise zu suchen für die Unmöglichkeit, das Verhältnis der Besitzenden zu den Besitzlosen zu ändern; daß er nicht umhin kann, dem Unterdrückten Geduld, Versöhnung, Verzeihung, Unterwerfung zu predigen (S. 41) und daß er damit das Werk der Befreiung aufhalten muß. Und um dieser „verbrecherischen Arbeit“ entgegenzuwirken, schreibt Gorki, deckt er entschlossen und unerschrocken den Charakter der Kleinbürger und den ihrer Kunst auf, die diesen im Zauber Spiegel der Schönheit so sanft, lieblich und verführerisch wiedergibt.

Keine sozialdemokratische Arbeit ist bloß kritisch, verneinend, immer ist zugleich etwas Schöpferisches, Aufbauendes an ihr: etwas von der im Entstehen begriffenen, proletarisch-sozialistischen Welt. Wie konnte es in Gorkis Schrift fehlen? Überall spricht in ihr das neue Leben, und die heilige Blut der Revolution lodert in ihr. Ein großer Zug geht durch diese Blätter: der Zug des unermesslichen Kraftgefühls des eben zum Bewußtsein seiner selbst und seiner Geschichte erwachenden Proletariats. So ist Gorkis Schrift nicht bloß Abrechnung mit dem alten, sondern auch Auferstehung des neuen Rußland in der Kunst. Des neuen Rußland, das nicht länger „Heimatland der Geduld“ ist, sondern Heimat des größten Kampfes unserer Zeiten; nicht länger die Stätte, „wo die Helden einsam fallen“, sondern die Stätte, wo der große Held der modernen Geschichte: das Proletariat, aus tausend Wunden blutend, aber ungebeugt und ungebrochen seinen glorreichen Kampf ficht.

„Der Kampf hinderte mich, ein Dichter zu werden; die Lieder machten, daß ich kein Kämpfer ward“ — so sang einmal ein russischer Dichter, aber ein bürgerlicher Dichter: Rußlands Befreier, das Proletariat, war damals noch nicht geboren. Wie anders, wie viel glücklicher ist das Los des proletarischen Dichters, wie Gorki beweist! In diesem kleinen Werke, worin ausschließlich der revolutionäre Kämpfer spricht, erheben sich seine Gedanken, seine Vorstellungen, seine Sprache zu einer stolzen, kräftigen, glänzenden Schönheit, die er in keinem früheren Werke erreichte. Man lese nur die dem Gedächtnis der Kämpfer der Narodnaja Wolja geweihten Worte, die Schilderung des einziehenden Kapitalismus, vor allem den großartigen Passus über die „Heldenindividualität“, das heißt die proletarische Auffassung des Verhältnisses des Ich zur Welt. Er hat gänzlich das Element der Schwäche abgestreift, das in Gorkis früheren Schriften noch hier und da den Gedanken und Vorstellungen anhaftete — und das damit zusammenhing, daß die individuelle Rebellion des zwar freisüchtigen, aber die Welt zu ändern unfähigen Wabagunden oder

Zigeuners die höchste Rebellion war, die er kannte und feierte. Eine andere Kraft, eine vernünftige und organisierte Rebellion sieht er jetzt aufkommen aus der Tiefe — und das Glück, dies zu schauen, das proletarische Siegesbewußtsein ist in ihm. Die Welt ist ihm eine andere, frohere geworden, und dies wird sich ebenso sicherlich in seinen weiteren Schriften äußern, wie die Änderung des Himmels sich im Wasser widerspiegelt, wenn die Wolken wegziehen und die Sterne in seinen Tiefen aufgehen.

Dieser erste proletarische Rückblick auf die alte russische Literatur ist so zugleich das erste Denkmal der neuen, von proletarisch-sozialistischem Geiste erfüllten Kunst in Rußland geworden. Möge es dem Genossen Gorki gegeben sein, noch viel an dem „Epos der Heldenindividualität“ zu schaffen, an jener mit neuer Gesinnung erfüllten Literatur, für die die Welt reif ist, in der sich das Verhältnis des Proletariats zum Leben widerspiegeln wird, und deren Schönheit sich zur kleinbürgerlichen Schönheit verhalten wird wie die Glut des alles erhellenden Tagesgestirnes zum blassen Schimmer des Mondes!

Die politische Lage in Ungarn.¹

Von Dr. Sigmund Kuntz.

Die politische Krise in Ungarn nahm eine andere Entwicklung, als es nach den Wahlen vom 26. Januar 1905 anzunehmen war. Allem Anschein nach hatte damals die Meinung die höchste Wahrscheinlichkeit für sich, daß die von den koalitierten oppositionellen Parteien aufgebaute große Haupt- und Staatsaktion als ein großer Personenwechsel enden, daß die Gentryherrschaft neu angestrichen und, durch nationale Schlagwörter gestützt, weiter aufrecht gehalten und Ungarns wirtschaftlicher und kultureller Aufstieg noch für unabsehbare Zeit gehemmt werde.² Es kam aber anders. Der politische Streit wuchs allmählich über den Rahmen eines müßigen Parteigezänkes hinaus und entwickelte sich zu einem groß angelegten Klassenkampf zwischen dem grundbesitzenden Adel und der Krone, dessen Entwicklungstendenz durch das kluge und kräftige Eingreifen des klassenbewußten Proletariats bestimmt wurde; dies ließ den Konflikt nicht zum Stillstand kommen und bildete die treibende, innere Kraft während der ganzen Krise. Es ist sein Verdienst, daß die Lage so weit gediehen ist, daß es bereits keinen anderen Ausweg gibt als die Demokratisierung des Staates durch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Der alte ungarische, auf Knechtung und Unterdrückung aller, auch des ungarischen Volkes, beruhende Staat wird in diesem Kampfe niedergedrückt, um einem neuen Ungarn Platz zu machen; und so bildet die ungarische Krise nur ein Glied in der großen freiheitlichen Bewegung, die, durch die russische Revolution ins Fließen gebracht, das ganze europäische Proletariat umfaßt und den Beginn einer neuen, verheißungsvollen weltgeschichtlichen Periode bezeichnet.

Wie nahmen die politischen Kämpfe die oben bezeichnete Richtung? Welche wirtschaftlichen Änderungen bedingten diese allmähliche, noch im Beginn stehende Umwälzung des politischen Überbaus? Dies sind die Fragen, deren knappe Beantwortung im nachstehenden versucht werden soll.

¹ Dieser Artikel wurde geschrieben, ehe sich die neueste überraschende Wendung vollzog, die das Kabinett Wekerle gear. Die Redaktion.

² Die politische Lage in Ungarn. „Neue Zeit“, XXIII, 1, Nr. 22.